



# BRISE 9

## Sexbomben und Muskelprotze Zeit für eine geschlechterdifferenzierte Medienerziehung

Foto: KEYSTONE / DPA / Jens Büttner



Fachstelle Gleichstellung von Frauen und Männern sehen es als unsere Aufgabe, brisante Geschlechteraspekte aufzuzeigen und in die Diskussion einzubringen. Denn die virtuelle Welt strotzt vor fragwürdigen Geschlechterbildern. Fast immer sind es wirklichkeitsferne Figuren, die unweigerlich auch die Vorstellungen der jungen Userinnen und User mitgestalten.

Geschlechterstereotype Darstellungen sind nicht neu, aber im Internet noch wirksamer als in herkömmlichen Fantasy-Büchern und Comics. Und sie beschränken sich nicht auf Computerspiele, sondern finden sich in sämtlichen Medien wieder. Hinzu kommt, dass Frauen in den Medien (unter)repräsentiert sind, wie das «Global Monitoring Project» von 2010 zeigt: Nur knapp ein Viertel der Medienschaffenden in der Deutschschweiz sind Frauen; von den Personen, über die berichtet wird, sind 22% weiblich, wovon wiederum 71% als Augenzeuginnen vorkommen. Als Expertinnen und Kommentatorinnen machen Frauen hingegen gerade mal 17% aus. Nicht verwunderlich, dass diese Situation sich in Computerspielen und digitalen Plattformen wiederholt und zuspitzt.

Das Geschlecht darf in der Diskussion rund um neue Medien nicht vernachlässigt werden. Zu auffällig sind die Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen bei der Nutzung von Internet und Handy, wie Inés Mateos in ihrem Bericht feststellt (S. 2). Für den Soziologen Olivier Steiner ist das Verhalten der Buben sogar als eine der grössten Herausforderungen im Zusammenhang mit den neuen Medien zu verstehen (Interview S. 3–4).

Die neuen Medien bergen unzählige Möglichkeiten, kreativ zu werden, Netzwerke aufzubauen und intellektuelle und technische Fähigkeiten zu fördern. Doch Jungen und Mädchen brauchen eine kompetente Begleitung von Erwachsenen, damit sie sich in der virtuellen Welt nicht verlieren. Wir Eltern müssen uns mit Internet, Handy und Games auseinandersetzen, um angemessene Gesprächspartner für unsere Kinder zu bleiben. Unterstützung bieten zum Beispiel die Internetseiten [www.elternet.ch](http://www.elternet.ch) oder die Workshops der Fachstelle Gleichstellung in Kooperation mit dem Erziehungsdepartement und der MedienFalle. Nähere Infos dazu entnehmen Sie der Agenda (S. 8).

*Leila Straumann, Leiterin Fachstelle*

Eine Nachbarin streitet fast täglich mit ihrem 15-jährigen Sohn über den Computer. Sie findet, er verbringe zu viel Zeit vor dem Bildschirm, und fragt sich, wie die gewalttätigen Fantasy-Spiele auf ihn wirken und wie die brutalen Machofiguren sein Männerbild beeinflussen. Die Tochter von Bekannten publiziert in Internetforen private Fotos und chattet mit Unbekannten. Die Eltern machen sich Sorgen über diese Bekanntschaften und über das sexistische Frauenbild, das im Internet dargeboten wird.

Mit solchen und ähnlichen Situationen werden heute alle Eltern früher oder später konfrontiert. Denn Handy, Computer und iPod sind für die Jugendlichen zu einem unverzichtbaren Teil ihres Alltags geworden. Viele Erwachsene haben damit jedoch weniger Erfahrung und wissen nicht, wie sie ihren Kindern einen sinnvollen Umgang mit digitalen Medien vermitteln können. So bewegen sich viele Kinder und Jugendliche allein in der virtuellen Welt, wo sie nicht selten die Orientierung verlieren.

Internetsucht, Gewaltausbrüche nach Konsum von Gewaltspielen, Mobbing via Handy und Internet, frei verfügbare Pornografie, sexuelle Belästigung in Kinderchats – die Probleme im Zusammenhang mit neuen Medien sind vielfältig. Wir von der

Fachstelle Gleichstellung von Frauen und Männern

[www.gleichstellung.bs.ch](http://www.gleichstellung.bs.ch)

Sollte Ihr Name noch nicht an dieser Stelle auf der Frontseite stehen, abonnieren Sie die «Brise» jetzt gratis. 061 267 6681 oder [gleichstellung@bs.ch](mailto:gleichstellung@bs.ch)

P.P.  
4001 BASEL

# Schöne neue Medienwelt

Für Kinder und Jugendliche gehören Handy und Internet zum Alltag – für ihre Eltern sind die neuen Medien öfter ein Grund zur Sorge. Dabei ist die Geschlechterperspektive von grosser Bedeutung. Brise zeigt warum.

Foto: Prisma / Imagebroker



Mädchen chatten, Jungen gamen?

In den letzten Dekaden haben sich Medien und Kommunikationsmittel in einem rasanten Tempo entwickelt. Internet, E-Mail, Computer und Handy sind unverzichtbare Bestandteile der Arbeitswelt und ständige Begleiter in der Freizeit geworden. Mit dieser dynamischen Entwicklung haben vor allem Erwachsene zuweilen Mühe, war ihre mediale Sozialisierung doch wesentlich vom Vorabendprogramm im Fernsehen und von gelegentlichen Telefongesprächen mit dem Schulschatz geprägt. Die raumzeitliche «Rundum-Kommunikation», wie wir sie heute kennen, empfinden deshalb viele als Belastung. Insbesondere die unbegrenzten Möglichkeiten des Internet betrachten Erwachsene oft mit Argwohn.

## Junge mit Wissensvorsprung

Ganz anders ist der Umgang von jungen Menschen mit den neuen Medien und Technologien. Intuitiv finden sich schon Kinder mit komplexen technischen Geräten zurecht, spielen gewandt Internet-spiele oder machen ihre ersten Schreibversuche auf Mamas Handy. Zumindest in diesem Feld scheinen sich Kinder und Jugendliche viel geschmeidiger zu bewegen als ihre Eltern oder Lehrpersonen. Das steigert die Attraktivität der neuen Medien für junge Menschen zusätzlich und macht sie zu einem wichtigen Teil der Jugendkultur. Wann sonst haben sie

die Gelegenheit, einen Wissens- und Erfahrungsvorsprung gegenüber der älteren Generation auszukosten?

Angesichts dieses Vorsprungs ist die Sorge von Eltern und anderen Bezugspersonen um die Gefahren, denen sich Kinder und Jugendliche damit aussetzen, verständlich. Die Bedenken kreisen hierbei vor allem um Gewaltdarstellungen und Pornographie oder Abhängigkeit und Persönlichkeitsschutz. Dabei darf die geschlechtsspezifische Betrachtung nicht vergessen gehen: Einerseits nutzen Mädchen nämlich diese Medien tendenziell weniger und bewegen sich im Internet stärker auf Seiten mit einer kommunikativen Komponente, während Buben stärker von den virtuellen Spielwelten und technischen Aspekten des Mediums fasziniert sind.

Andererseits sind die Darstellungen von Frauen und Männern im Netz sehr oft sehr stereotyp. Ein Streifzug durch das Internet zeigt virtuelle Welten mit eklatanten Vorstellungen von Frauen als Sexualobjekten und Männern als unbeugsamen Kämpfern. Dass die Selbstdarstellung von jungen Frauen und Männern im Netz sich oft nach dem Schema schwache, aber sexy Frau bzw. starker Mann richtet, muss uns daher nicht erstaunen. Aber sie soll aufhorchen lassen, zeigt sich hier doch ein erheblicher Rückschritt, was die öffentliche sexistische Darstellung der Geschlechter betrifft. Da-

bei müssen wir uns nicht einmal auf Seiten mit explizit pornographischem oder gewalttätigem Gehalt bewegen.

## Reflektiertes Surfen

Gute Medienkompetenz muss in jedem Fall die grundsätzliche Auseinandersetzung mit Geschlechterbildern beinhalten. Die Reflexion über das Nutzungsverhalten, aber auch über die Inhalte im Netz kann nicht unabhängig von der eigenen Geschlechterrolle stattfinden, denn sie prägt den Bezug zu den neuen Medien wesentlich mit – in den Vorlieben für die Inhalte genauso wie im Nutzungsverhalten.

Wir alle sind dazu aufgefordert, uns einen kritischen Umgang mit den neuen Medien, ihren Inhalten und den Möglichkeiten, die sie bieten, anzueignen. Dazu gehört ganz wesentlich, dass wir Geschlechterstereotypen erkennen, hinterfragen und durchbrechen können.

Was die Jugend angeht, gibt es eine gute Nachricht: Wie die neuesten Studien und Statistiken zu Freizeitverhalten und Mediennutzung von Jugendlichen zeigen, stehen bei ihnen noch immer Freunde und Ausgang zuoberst auf der Präferenzliste. Zudem verringern sich Nutzungszeit und -intensität von Computer und Internet, sobald die Jugendlichen anfangen auszugehen. Wir Erwachsene können sie von Anfang an darin unterstützen, dass sie sich nicht von den Geschlechterrollen der virtuellen Welt leiten lassen, sondern von den ganz realen Begegnungen und Beziehungen.

*Inés Mateos*

Die Fachstelle Gleichstellung von Frauen und Männern bietet in Kooperation mit dem Erziehungsdepartement und der MedienFalle Ende November und anfangs Dezember zwei mal zwei Abende, um sich eine genderorientierte Medienkompetenz anzueignen. Die Workshops richten sich an Eltern, Lehrpersonen und Bezugspersonen von Kindern und Jugendlichen und stellen jeweils Onlinegames bzw. Socialchats ins Zentrum. Nähere Informationen in der Agenda auf S. 8.

Tipps für Eltern: [www.elternet.ch](http://www.elternet.ch) / [www.schaugenau.ch](http://www.schaugenau.ch)

Tipps für Kids: [www.safersurfing.ch](http://www.safersurfing.ch) / [www.fritz-und-fraenzi.ch](http://www.fritz-und-fraenzi.ch)

# «Das Internet ist ein Spiegel der Gesellschaft»

Gamen, chatten, simsen: Damit kennen Jugendliche sich besser aus als ihre Eltern. In der virtuellen Welt von Handy und Computer treffen Mädchen und Jungen auf altbekannte Rollenmuster. Welche Auswirkungen hat das auf die Heranwachsenden? Brise sprach mit dem Soziologen Olivier Steiner.

**Brise:** *Wie viel Zeit verbringen Mädchen und Jungen pro Tag am Computer?*

**Olivier Steiner:** Es ist schwierig, darüber allgemeingültige Aussagen zu machen. Man kann aber davon ausgehen, dass heute über 90% der Jugendlichen den Computer täglich benutzen. Das ist fast eine Vollabdeckung wie bei den Handys. Je nach Geschlecht, Bildungsschicht oder kulturellem Hintergrund gibt es aber Unterschiede bei der Nutzung. Eine Studie aus Deutschland von 2009 zeigt, dass die Mädchen das Internet häufiger benutzen als die Jungen. Der Grund dafür dürfte sein, dass Mädchen mehr kommunizieren. Das ist auch beim Handy sichtbar, das Mädchen intensiver nutzen als Jungen.

**Brise:** *Wofür benutzen Jungen bzw. Mädchen den Computer?*

**Steiner:** Jungen spielen viel mehr als Mädchen. Das sieht man auch bei den Handys. Jungen nutzen das Handy öfter für Spiele, zum Filmen oder Fotografieren. Mädchen hingegen verschicken und erhalten mehr SMS und telefonieren häufiger. Bei ihnen ist der Aspekt der Kommunikation viel ausgeprägter als bei Jungen.



Fotos: Jamine Kern

**Brise:** *Spielen männliche Jugendliche Killergames, weil es nichts anderes gibt? Liegt es also am Angebot?*

**Steiner:** Das würde ich nicht sagen. Das Angebot an Computerspielen ist sehr breit, es gibt Spiele, die auch von Mädchen genutzt werden, wie etwa Sim City, wo der kommunikative Aspekt sehr zum Tragen kommt. Die Jungen spielen diese Spiele einfach weniger, sie bevorzugen zielgerichtete, wettbewerbsorientierte Spiele. Hier zeigen sich wirklich geschlechtsspezifische Sozialisationsmuster. Das Spielverhalten von Mädchen und Jungen entspricht auch am Computer der geschlechtsspezifischen Sozialisation. Und die Games entsprechen den Rollenmustern.

## «Das Spielverhalten und die Games entsprechen den Rollenmustern.»

**Brise:** *Gibt es auch Spiele, die Rollenmuster durchbrechen?*

**Steiner:** Es gibt schon Spiele mit komplexeren Figuren, zum Beispiel bei den Strategiespielen, wo es darum geht, eine Stadt oder ein Land und verschiedene Beziehungen aufzubauen. Sie sind sehr real an makroökonomische Zusammenhänge angelehnt. Das spielen auch Jungen sehr gerne. Hier gibt es den kommunikativen Aspekt, gleichzeitig aber auch kriegerische Auseinandersetzungen, spektakuläre Unfälle oder Erdbeben. Das spricht viele Jungen sehr an.

**Brise:** *Wie können Eltern überhaupt noch kontrollieren, was ihre Kinder am Computer machen?*

**Steiner:** Es ist schwierig, ein Patentrezept zu geben, weil der Umgang mit dem Computer sehr individuell ist und von verschiedenen Faktoren abhängt. Es spielt immer eine Rolle, wie die Beziehungen der Jugendlichen zu anderen Jugendlichen, zu



Lehrpersonen und zu den Eltern sind. Wie ist er oder sie in Schule, Quartier, Freizeitorganisationen eingebunden? Wenn Jugendliche in ihrem Umfeld integriert sind, können sie auch altersadäquate Gewaltspiele nutzen und müssen kein Problem damit haben. Jugendliche in einer sozial schwierigen Situation hingegen sind eher gefährdet, ihre sozialen Schwierigkeiten in Computerspielen in Aggression umzuwandeln und auszuleben. Meist werden sie damit allein gelassen.

**Brise:** *Das heisst, das Umfeld spielt eine grosse Rolle.*

**Steiner:** Ja, man darf den Umgang mit dem Computer nicht isoliert betrachten. Das gäbe eine einseitige Fokussierung auf die elektronischen Medien, die andere Probleme ausklammert. Diesen einseitigen Blick halte ich auch in der öffentlichen Diskussion für sehr problematisch. Es wäre zu einfach, die Verantwortung einzig auf den Computer zu schieben und gewisse Spiele zu verbieten. Denn in manchen Fällen wäre es dringender, die Situation in einer Familie näher anzuschauen.



**Brise:** *Wo können Eltern präventiv ansetzen?*

**Steiner:** Grundsätzlich finde ich es wichtig, dass Altersbegrenzungen eingehalten werden. Wenn ein 15-Jähriger behauptet, alle in seiner Klasse spielen ein Spiel, das erst ab 16 freigegeben ist, müssen die Eltern sich mit ihrem Kind an den Computer setzen und das Spiel gemeinsam anschauen. Die Beteiligung der Eltern ist ein ganz wichtiger Punkt. Dazu gehört auch, dass sich Eltern die Internetplattformen

*«Der Computer steht besser im Büro oder im Wohnzimmer.»*

und Social Media zeigen lassen. Sie sollen sehen, wie ihr Kind sein eigenes Profil auf Facebook erstellt, wie die Sicherheits- und Privatsphäre-Einstellungen gehandhabt werden. Nur so erkennen die Eltern, wie kompetent ihr Kind mit diesen Medien umgeht. Auch der Standort des Computers ist von Bedeutung. Ein Fernseher oder Computer im Kinderzimmer erhöht die Nutzung. Da wird dann auch um 22 Uhr oder Mitternacht noch gesurft, ohne dass die Eltern davon wissen. Auch die Inhalte verändern sich, es werden mehr pornografische und Gewalt darstellende Websites und Spiele besucht. Der Computer steht besser im Büro oder im Wohnzimmer, wo jederzeit jemand hereinkommen kann.

**Brise:** *Welche Herausforderungen bringen die neuen Medien in Bezug auf die Geschlechter?*

**Steiner:** Eine Herausforderung ist sicher die Nutzung der elektronischen Medien durch männliche Jugendliche. Das Geschlecht ist der erste Faktor, wenn man von Problemen in Zusammenhang mit neuen Medien spricht. Gewalt darstellende und pornografische Inhalte, aggressives Verhalten über diese Medien wie Cyber-Bullying, das geht alles stark von Jungen aus. Da taucht die Frage auf, was mit den Jungen los ist. Ihre Schulleistungen nehmen ab, während die Mädchen ein immer höheres Bildungsniveau erreichen. Das kann teilweise auch mit der Nutzung der neuen Medien zusammenhängen: Wenn Mädchen mehr kommunizieren, bauen sie sich Netzwerke auf, sie lernen, die neuen Medien konstruktiv zu



Der Soziologe Olivier Steiner ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschule für Soziale Arbeit der FHNW. Sein Spezialgebiet ist die Erforschung von Gewalt unter Jugendlichen. In diesem Zusammenhang beschäftigt er sich seit einiger Zeit auch mit den Auswirkungen von Internet und Computerspielen auf Jugendliche.

nutzen. Wenn Jungen hingegen eher Gewalt darstellende Games spielen, bilden sie keine Netzwerke und fördern ihre intellektuellen Fähigkeiten viel weniger. Ein

*«Es wäre zu einfach, die Verantwortung einzig auf den Computer zu schieben.»*

weiterer Punkt ist sicher die Tatsache, dass Jungen anders mit Konflikten umgehen als Mädchen. Sie richten ihre Probleme eher nach aussen, was sich dann in aggressivem Verhalten zeigen kann. Während die Mädchen ihre Konflikte eher nach innen und gegen sich selbst richten.

**Brise:** *Ist die Darstellung von Frauen und Männern in den elektronischen Medien ebenso stereotyp wie die Nutzung?*

**Steiner:** Ja, das ist in allen Medien zu beobachten. Dieses Spiel mit Rollenmustern kann kreativ sein, aber auch problematisch. Gerade in den Computerspielen, die von Jungen gespielt werden, sind diese Geschlechterstereotypen extrem wirksam. Auch bei der Pornografie, die im Internet so einfach zugänglich ist, frage ich mich, wie sich das auf heranwachsende männliche Jugendliche auswirkt. Es ist bekannt, dass die Verfestigung dieser Bilder zu einer zynischen Haltung gegenüber Liebesbeziehungen und zu Promiskuität führen

*«Die Verfestigung der Bilder kann zu Promiskuität führen.»*

kann. Da tun sich ganz neue Dimensionen auf, bis hin zum so genannten Grooming, wo Kinder und Jugendliche im Internet von Erwachsenen angesprochen werden mit dem Ziel des sexuellen Missbrauchs. Offenbar ist das 10–20% der Jugendlichen schon einmal passiert, und 90% der Opfer sind Mädchen. Auch hier ist die Begleitung der Eltern sehr wichtig.

**Brise:** *Kümmern sich Jugendliche zu wenig um ihre Privatsphäre im Internet?*

**Steiner:** Diesen Eindruck habe ich tatsächlich. Es ist ihnen egal, ob Apple persönliche Daten vom iPhone speichert oder ob Facebook Daten für Werbezwecke an Dritte weitergibt. Dabei sind diese persönlichen Daten im Internet der grösste Werbemarkt der Zukunft. Das ist nicht zu unterschätzen.

**Brise:** *Kann man sagen, die neuen Medien verschärfen die bestehenden gesellschaftlichen Probleme? Wenn jemand verprügelt wird, kann man das jetzt sogar filmen...*

**Steiner:** Ja, aber umgekehrt kann man auch selber einen Film inszenieren und drehen; es ist eine Ausweitung der Möglichkeiten in beide Richtungen. So gesehen sind die Medien ein Spiegel der Gesellschaft. Aber man muss das auch kritisch sehen. Jugendliche haben heute immer weniger Möglichkeiten, den realen Raum mit zu gestalten. Dort gibt es eine zunehmende Beschneidung, im virtuellen Raum hingegen eine Öffnung. Das finde ich problematisch. Denn die Virtualität ist anziehend und vereinnahmend und sie kann zur Sucht führen. Da muss man die Jugendlichen wirklich gut begleiten.

*Die Fragen stellten  
Esther Füller und Janine Kern*

#### Begriffserklärungen

**Cyber Grooming:** gezielte sexuelle Belästigung von Kindern und Jugendlichen im Internet mit dem Ziel des Missbrauchs.

**Cyber Bullying:** Mobbing unter Schüler/innen mittels E-Medien.

# Welches Geschlecht hat Armut?

Eine neue Studie über Armut im Kanton Basel-Stadt zeigt, dass Frauen im Allgemeinen und alleinerziehende Mütter mit ihren Kindern am stärksten von Armut betroffen sind. Die Studie zeigt auch, was dagegen getan werden kann.

Foto: zVg



Das Büro BASS (Büro für arbeits- und sozialpolitische Studien) hat im Auftrag der Christoph Merian Stiftung im Sommer eine neue Armutsstudie für Basel-Stadt vorgelegt. Die Studie gibt einen umfang- und detailreichen Einblick in die verschiedenen Dynamiken von Armut, geht den Ursachen auf den Grund und scheut sich nicht, klare Handlungsempfehlungen zu formulieren. Die Autorinnen und Autoren der Studie haben dafür einen Ansatz gewählt, der nicht nur den finanziellen Aspekt ins Visier nimmt – obwohl dieser zweifellos vordringlich ist –, sondern auch andere Faktoren, wie etwa Bildung, soziales Umfeld oder Gesundheit.

Einige Resultate scheinen besonders interessant:

## Arme werden ärmer

Zwischen 2003 und 2006 vergrösserten sich die Einkommensunterschiede. Die obersten 20% der Einkommen wuchsen leicht an, während die übrigen sanken. Die 10% der Haushalte mit den tiefsten Einkommen waren vom Rückgang überdurchschnittlich stark betroffen und mussten eine Einbusse von 13% verkraften.

## Armut hat einen Pass

Weder die höchsten noch die niedrigsten Einkommen werden bei Schweizerinnen und Schweizern verzeichnet. Jedoch ist die Armutsquote bei ausländischen Haushalten mehr als doppelt so hoch wie bei schweizerischen.

## Armut hat ein Geschlecht

«Der Reichtum ist männlich» – bemerkt auch die neueste Studie über Reiche. Entsprechend weiblich ist die Armut, lässt sich ergänzen. Zudem hat Armut von Frauen und von Männern nicht dieselben Ursachen. Die zwischen den Geschlechtern ungleich verteilte unbezahlte Arbeit in Haushalt und Familie ist eine bedeutende Ursache für die Armut von Frauen.

Zudem gelten Kinder noch immer als «Armutrisiko». Fast die Hälfte aller von Armut betroffenen Personen leben in einem Familienhaushalt mit unmündigen Kindern, entweder in einem Paarhaushalt (29%) oder in einem Einelterhaushalt (18%).

Mit Abstand am meisten von Armut gefährdet sind alleinerziehende Frauen. Ihr Armutrisiko ist doppelt so hoch wie im Durchschnitt der Bevölkerung. Im Kanton Basel-Stadt gibt es rund 4800 Alleinerziehende mit unmündigen Kindern (7% aller Steueroassiers); 84% von ihnen sind Frauen. Nur knapp die Hälfte der Alleinerziehenden erhält Alimente. Dazu kommt, dass Alimente das Armutrisiko zwischen den Ex-Partnern ungleich verteilen: Da der Alimente zahlende Elternteil nicht über das Existenzminimum hinaus belastet werden darf, sind diejenigen Haushalte, in denen die Kinder leben, häufiger arm. Tatsächlich liegt die Armutsquote bei den Alimente zahlenden Haushalten mit 5,8% tiefer als beim Durchschnitt aller Haushaltstypen (10,4%), die Armutsquote bei den Hausalten, die Alimente empfangen, ist hingegen mit 18,1% deutlich höher.

Die Handlungsempfehlungen der Studie zielen unter anderem auf die Einführung von Ergänzungsleistungen für Familien wegen Kinderkosten, was auch zur Entlastung der Sozialhilfe beitragen könnte. Zudem wird ein schneller Ausbau von Tagesstrukturen empfohlen, da sie nicht nur bessere Arbeitsmarktchancen und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Eltern ermöglichen, sondern auch eine frühe Bildung und zusätzliche Integrations- und Entwicklungschancen für Kinder.

Inés Mateos

Philipp Dubach, Heidi Stutz, Ruth Calderón: Armutsbericht Basel-Stadt. Ursachen – Dynamiken – Handlungsempfehlungen, Christoph Merian Verlag Basel 2010.

Ueli Mäder, Ganga Jey Aratnam, Sarah Schilliger: Wie Reiche denken und lenken. Reichtum in der Schweiz: Geschichte, Fakten, Gespräche, Rotpunktverlag Zürich 2010.



# DJanes an die Turntables!

Der 15. Chancengleichheitspreis beider Basel geht an rubinia djanes. Als weltweite Pionierin will Mithras N. Leuenberger mit ihrer ersten DJ-Schule für Frauen die Männerrituale in der Partyszene knacken. Mit gutem Handwerk, Equipment und mit viel Leidenschaft für Musik.

Rubinrot der Boden, weiss die Decke und die Wände, die von sexistischen Darstellungen aus Medien und Werbung übersät sind. Gleich daneben demonstrieren unzählige Frauenbilder, wie es auch anders geht. Gegenüber hängen Pressestimmen, Fanbriefe und Auszeichnungen. Eine Matratze, daneben feministische Literatur, ein Gestell mit Gästebuch, Flyern, Fachmagazinen und eine Sitzzecke zum Warten, Plaudern, sich Verpflegen: Wer in den Treff- und Übungsraum von rubinia djanes hinuntersteigt, glaubt sich einen Moment lang in ein AJZ zurückversetzt. Bis einen Mithras N. Leuenberger, die Gründerin der DJ-Schule für Frauen, persönlich begrüsst. Im Untergeschoss des «Werkraum Warteck» am Burgweg 7 finden sich Interessierte einmal im Monat von 19 Uhr bis open end zur «rubinia DJanes Session» ein. Üben können die Mitglieder dank eigenem Schlüssel jedoch rund um die Uhr die ganze Woche über.

## Kampffreies Übungsfeld

Mithras N. Leuenberger hat sich und ihren DJanes eine eigene Welt zum Lernen, Üben, Musikhören und Diskutieren geschaffen – frei von den Macken und Mackern der DJ-Szene. Das schätzen Aura, Eva, Julia, Sarina, Vittoria und ihre Kolleginnen – egal ob sie erst am Anfang ihrer DJane-Laufbahn stehen oder ob sie «professionell» auflegen, das heisst mit ihren Auftritten Geld verdienen. «Obschon ich inzwischen meine eigene Ausrüstung angeschafft habe, übe ich oft und gerne mit anderen DJanes und fühle mich hier zuhause», bestätigt Julia und erzählt: «Natürlich arbeite ich auch mit DJs zusammen. Zu zweit geht das gut und wir gehen gleichberechtigt miteinander um. Sobald es aber mehr Männer im Übungsstudio hat, falle ich als Frau irgendwie aus dem Rahmen, ohne dass sich die Kollegen dessen bewusst sind.»

Wie sehr DJs die Szene (noch) beherrschen, weiss auch Mithras nur zu gut. Sonst hätte sie nicht vor acht Jahren die DJane-Schule gegründet. «Jahre lang legte ich mit meiner DJ-Crew auf. Als die – eigentlich emanzipierten – Männer und ich mal von deutschen DJs eingeladen wurden, musste ich aber eine ernüchternde Erfahrung



machen: Eine Frau am Plattenteller existiert für Männer nicht wirklich. Sie schieben sie ins Off und machen ihr Ding allein. Das geschieht nicht aus bösem Willen, sondern unbewusst. Männer können nur schwer erfassen, wie das bei Frauen ankommt, deshalb muss es erklärt werden.»

Die Riten der Männer zu unterlaufen und ihre Codes zu durchschauen, ist für Mithras Voraussetzung für die Gleichstellung am Turntable – und darüber hinaus. Es braucht aber noch einiges an Überzeugungsarbeit und Durchsetzungskraft, bis DJanes und DJs gleichberechtigt gemeinsam auflegen können und vom Publikum so wahrgenommen werden.

## «Mädelz» bis über 50 Jahre

Weltweit gibt es etliche DJ-Schulen, in der Schweiz ein paar wenige. Mithras erklärt: «Das Konzept einer DJ-Schule für Frauen ist hingegen einzigartig. Mir geht es nicht wie den «Academies» um die professionelle Vermittlung und Vermarktung von DJs und ihrer Musik, sondern um professionelles Handwerk und Auftreten. Das heisst um Qualität und Selbstverwirklichung, um Selbstvertrauen und Gleichberechtigung für Frauen in einer Männerwelt.» Neben den «Aktiv-Mitfrauen» und Kursteilnehmerinnen unterrichtet, berät und begleitet Mithras auch «Mädelz». Ihnen widmet sie einen Mädelz-Club, Ferienkurse für 13- bis 18-Jährige, und sie wird von Jugendarbeitsinstitutionen für Mädchenangebote gebucht. Erwachsene haben die Wahl zwischen einem Intensivkurs immer am selben Wochentag, einem dreitägigen Kompakt- und einem zweitägigen Kurskurs. «Meine Kurse und die Mitgliedschaft sind bewusst preisgünstig, damit auch sozial schlechter gestellte Frauen unsere Leidenschaft teilen können.» Meist sind die DJanes 20 bis 35 Jahre alt, doch hat schon eine 54-Jährige einen Kurs besucht. Rubinia ist offen für viele(s), denn Mithras weiss: «Partys sind Räume für Selbstreflexion und Welterfahrung.» Sie freut sich über die Verleihung des Chancengleichheitspreises, der das finanzielle Fundament ihres Vereins stärkt und es ihr ermöglicht, das Equipment zu verbessern.

Philipp Gafner

rubinia djanes im Internet: [www.rubinia-djanes.ch](http://www.rubinia-djanes.ch)

## Medienkompass – das Lehrmittel zu Medien und ICT

Computer, Handy, Chat, Podcast und YouTube – Kinder und Jugendliche wachsen in einer Welt auf, die von elektronischen Medien bestimmt wird. Das Lehrmittel Medienkompass für die Primar- bzw. die Sekundarstufe bietet eine Orientierungshilfe im Mediendschungel. Die Website [www.medienkompass.ch](http://www.medienkompass.ch) stellt Begleitmaterial, Links und aktuelle Informationen zu den Themen des Lehrmittels zur Verfügung.

Weitere Infos unter:

[www.lehrmittelverlag-zuerich.ch](http://www.lehrmittelverlag-zuerich.ch)

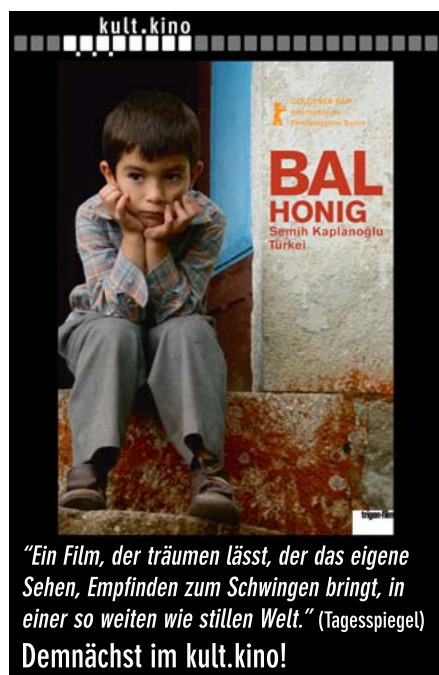
## Kampagne zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie

Ein fröhlicher Online-Adventskalender mit Cartoons von Renate Alf und nützlichen Tipps und Links sorgt ab dem 1. Dezember auf [www.adventskalender.bs.ch](http://www.adventskalender.bs.ch) jeden Tag für eine kleine Überraschung. Der Wettbewerb verspricht attraktive Preise.

1

Über die Cartoons kann auch im neuen Jahr noch geschmunzelt werden: Der Basler Familienplaner 2011 bietet auf 12 illustrierten Monatsseiten viel Platz für Termine und listet auf einem Zwischenblatt Beratungs- und Informationsstellen für Familien auf.

Am 1. Dezember 2010, 14.15 – 16.00 h, eröffnen Regierungspräsident Dr. Guy Morin und Mitglieder des Round Table Familienfreundliche Wirtschaftsregion Basel auf dem Marktplatz die Kampagne.



### Brise – Infoletter

erscheint 2-mal jährlich (Mai, November)

Herausgeberin:

Fachstelle Gleichstellung von Frauen und Männern (GFM)  
Redaktion: Esther Füller, GFM; Janine Kern, wortgewandt, Basel  
Gestaltung: vista point, Basel  
Druck: Reinhardt Druck, Basel  
Auflage: 3000

Fachstelle Gleichstellung von Frauen und Männern  
Präsidialdepartement, Marktplatz 30a, 4001 Basel  
Fon 061 267 66 81, Fax 061 267 66 80  
E-Mail: [gleichstellung@bs.ch](mailto:gleichstellung@bs.ch)  
Internet: [www.gleichstellung.bs.ch](http://www.gleichstellung.bs.ch)

## Agenda

30. November /  
1., 2., 3. Dez.

### «Online communities» und «Killergames?»

Die Fachstelle Gleichstellung von Frauen und Männern bietet in Kooperation mit dem Erziehungsdepartement und der MedienFalle zwei mal zwei Abende zur Aneignung von genderorientierter Medienkompetenz. Die Workshops richten sich an Eltern, Lehrpersonen und Bezugspersonen von Kindern und Jugendlichen und stellen jeweils Onlinegames (am 30.11. und 2.12.) oder Socialchats (am 1.12. und am 3.12.) ins Zentrum.

Zeit: «Online communities»: Di 30. Nov. / Do 2. Dez., jeweils 18.00 – 20.30 Uhr  
«Killergames?»: Mi 1. / Fr 3. Dez., jeweils 18.00 – 21.00 Uhr

Ort: MedienFalle, Dornacherstrasse 192 (Gundeldingerfeld), Basel

Infos und Anmeldung unter: [www.theaterfalle.ch](http://www.theaterfalle.ch)

7. Februar

### Vormerken: Generationentalk – Jubiläumsveranstaltung

Nähere Infos zur Jubiläumsveranstaltung zum nationalen Frauenstimm- und wahlrecht der Fachstelle Gleichstellung folgen unter: [www.gleichstellung.bs.ch](http://www.gleichstellung.bs.ch)

8. Februar

### Es gibt keine Alternative zum Handeln – Monika Hauser

Die Kölner Gynäkologin und Alternative Nobelpreisträgerin Monika Hauser setzt sich seit Jahren für kriegstraumatisierte Mädchen und Frauen ein.

Zeit: Di 8. Februar, 19.30 Uhr

Ort: Leonhardskirche, Basel

Kosten: Fr. 15.– / für Personen in Ausbildung kostenlos

Infos unter: [www.forumbasel.ch](http://www.forumbasel.ch) oder [www.bl.ref.ch/frauenstelle](http://www.bl.ref.ch/frauenstelle)

17. Februar

### Flexible Weiterbildung: Wie können Unternehmen profitieren?

Mit flexiblen Bildungs- und Studiengängen öffnen sich neue Wege für Kaderleute und Unternehmer/innen, für Personen mit Familienaufgaben, Quereinsteigende und ältere Mitarbeitende. Wie müssen Bildungs- und Studiengänge angeboten werden, damit Unternehmen und Mitarbeitende profitieren können?

*Eingeladene Referent/innen und Podiumsteilnehmende u.a.:* Bundesrat Didier

Burkhalter, Vorsteher EDI; Rebekka Risi, Geschäftsführerin Modell F;

Nationalrätin Jacqueline Fehr; Antonio Loprieno, Rektor Universität Basel.

*Moderatorin:* Esther Girsberger.

*Koordination:* Fachstelle Gleichstellung von Frauen und Männern Basel-Stadt.

Zeit: Do 17. Februar, 10.00–16.00 Uhr

Ort: Aula Kollegienhaus, Petersplatz 1, Universität Basel

Kosten: Fr. 100.– (inkl. Mittagessen)

Anmeldung bis 1. Feb. mit Formular auf:

[www.familienfreundliches-basel.ch/www.gleichstellung.bs.ch](http://www.familienfreundliches-basel.ch/www.gleichstellung.bs.ch)

24. Februar /  
1. März

### Kurs: Das Gleichstellungsgesetz kompetent anwenden

Im Kurs vertiefen Sie Ihr Wissen bezüglich Ungleichheiten von Frauen und Männern im Erwerbsleben. Sie lernen das Gleichstellungsgesetz kennen und erhalten praktische Checklisten und Arbeitshilfen für die konkrete Umsetzung. Angesprochen sind Frauen und Männer ohne juristische Ausbildung, die im Personalwesen oder in der Beratung von Arbeitnehmenden tätig sind, Gewerkschafter/innen und weitere Interessierte.

Kursdaten:

Do 24. Februar 2011, 9.00 – 17.30 Uhr,

Coop Bildungszentrum, Seminarstr. 12–22, Muttenz;

Di 1. März 2011, 9.00 – 17.30 Uhr,

Museum Kleines Klingental, Unterer Rheinweg 26, Basel

Kosten: Fr. 250.– (inkl. Mittagessen und Kursdokumentation)

Anmeldefrist: 10. Februar 2011

Infos und Anmeldung: Fachstelle für Gleichstellung von Frau und

Mann des Kantons Basel-Landschaft, Tel. 061 926 82 82, [ffg@bl.ch](mailto:ffg@bl.ch),

[www.gleichstellung.bl.ch](http://www.gleichstellung.bl.ch)

8. März

### Internationaler Tag der Frau

Diverse Aktionen durch den ganzen Tag, organisiert durch «Aktion 8. März», Abendveranstaltung im Union.

Weitere Infos folgen unter: [www.gleichstellung.bs.ch](http://www.gleichstellung.bs.ch)

24. März

### Die (un)gezählten Stunden. Care Ökonomie in der Schweiz

Vortrag von Brigitte Schnegg, Historikerin und Leiterin Interdisziplinäres Zentrum für Geschlechterforschung Bern.

Zeit: Do 24. März, 19.30 Uhr

Ort: Forum für Zeitfragen, Leonhardkirchsplatz 11, Basel

Eintritt: 15.– / für Personen in Ausbildung kostenlos

Infos unter: [www.forumbasel.ch](http://www.forumbasel.ch)